



www.kmb.or.at



Ausgabe 5 | Oktober 2016

Männerglauben.

Der Mann Jesus. **5**

Sommerakademie. 30 Jahre
„Urlaub mit Sinn“. **8**

Diskussion. Verantwortung
für Flüchtlinge? **18/19**

weltblick

Gesundheitszentrum.

Hilfe für Maasai. **10**

Mein erfülltes Männerleben

Seite 6

Inhalt



Fotos: Shutterstock/Tommaso Lizzul/Thomas Koch; SEI SO FREI

Glauben

- 4 Reformation.** Basiswissen, vermittelt von Ernest Theußl.
- 5 Der Mann Jesus.** Letzter Teil der Serie „Männerglauben“ von Hans Putzer.

Männerleben

- 6 Leben in Fülle.** Kurzinterviews mit unseren Lesern.
- 8 Jubiläums-Sommerakademie.** 30 Jahre „Urlaub mit Sinn“.

Diskussion

- 18 Barmherzigkeit für Flüchtlinge.** Ein Kommentar des Wiener Caritasdirektors Michael Landau.
- 19 Kritik an der Gefühlspolitik.** Presse-Kolumnist Christian Ortner widerspricht Michael Landau.

Romero-Preisträgerin

- 24 Mein afrikanischer Traum.** Maria Schiestl hat ihr Leben den Maasai in Kenia gewidmet.

Kolumnen

- 4 Gott bewegt**
- 6 X an Y**
- 17 Perspektiven**
- 21 Vorgestellt**

Service

- 20 Panorama**
- 22 Termine**
- 24 Ausblick**

weltblick

- 9 Hilfezentrum.** Gesundheit und Bildung für die Maasai.
- 12 Krankenstation.** Medizinische Versorgung in Tansania.
- 14 Sichtbare Erfolge.** Interview mit Maria Schiestl, Romero-Preisträgerin 2016.

Editorial



Eberhard Siegl.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin!

„It's a Man's World“ – das ist der Titel eines Lieds des amerikanischen Sängers James Brown und er bedeutet frei ins Deutsche übersetzt: Wir leben in einer von Männern dominierten Welt. Es ist eine Welt, in der derjenige etwas zu sagen hat, der reich ist und sich Macht sichern kann. Wir von der Katholischen Männerbewegung arbeiten nicht zuletzt mit dem aktuellen Jahresthema „Männerleben“ an einem neuen Männerbild, das sich diesem Geld-Macht-Einfluss-Spiel widersetzt. Dabei müssen wir gut aufpassen, dass wir nicht doch unbewusst diesem Mechanismus folgen, intern wie extern. Wenn wir das tun, verlieren wir unsere Glaubwürdigkeit. Denn wir wissen: Kamele passen durch kein Nadelöhr, und Reiche kommen schon gar nicht ins Himmelreich.

Als weitere Anregung zum Jahresthema mögen Ihnen, geneigter Leser, geneigte Leserin, die Beiträge in diesem Heft dienen. Dazu gibt es auf den Seiten 6 und 7 persönliche Aussagen von Lesern zu ihrem gelungenen Leben. Luis Cordero und Wolfgang Zarl berichten danach von der 30. Jubiläums-Sommerakademie. Wir wenden uns auch der Flüchtlingskrise zu: Dazu bringen wir zwei gegensätzliche Ansichten auf den Seiten 18 und 19 von Michael Landau und Christian Ortner. Und nicht zuletzt sorgt Ernest Theußl auf Seite 4 für die Erweiterung Ihres Wissenshorizonts mit einem Beitrag über die Reformationsbewegung, der in der nächsten Ausgabe fortgesetzt wird.

Gute Unterhaltung wünscht Ihnen
Eberhard Siegl

Bilderrätsel-Gewinner

Wir gratulieren den Gewinnern des Rätsels in der vorigen Ausgabe: Helmut Beyerl, Wilhering (OÖ); Hannes Gammer, St. Georgen/Gusen (OÖ); Walter Ziehlinger, Linz; Veronika Pernsteiner, (OÖ); Sigrid Buchinger, Ennsdorf (OÖ); Klaus Willi, Schwarzenberg (T); Adolf Hainzl, Großmeisdorf (NÖ); Josef Kreitmayer, Großmugl (NÖ); Margarethe Strasser, Saalfelden am Steinernen Meer (S); Leopold Harratzmueller, St. Marien (OÖ).



Foto: KMB Salzburg

Die richtige Antwort des Bilderrätsels lautete: Rathaus Breslau.

„Ich bin da.für“ Pfarrgemeinderatswahl 2017

Die innerkirchliche Szene scheint derzeit nur ein Thema zu kennen: Neustrukturierung der Seelsorge durch Überwindung des pfarrgemeindlichen Territorialprinzips und damit Auflösung ortsgebundener Gemeinschaften.

Das Wort Pfarrgemeinde hat fast schon altvorder'schen Charakter. Der Motor sind dabei nicht neue theologische Einsichten, sondern die Rettung eines alten Amtsverständnisses angesichts des eklatanten Priestermangels.

In diese Situation hinein sind für den 19. März 2017 wieder Pfarrgemeinderatswahlen ausgeschrieben. Unter dem Motto „Ich bin da.für“ sind die Pfarrmitglieder aufgerufen, ihre Vertreterinnen und Vertreter in ein Gremium zu wählen, das „den Pfarrer bei der Leitung der Pfarre mitverantwortlich unterstützt, Fragen des pfarrlichen Lebens berät, zusammen mit dem Pfarrer im Sinne dieser Ordnung entscheidet und für die Durchführung dieser Beschlüsse sorgt.“ (PGR-Ordnung der ED Wien, I,2a)

Zur Einführung der Pfarrgemeinderäte kam es, weil das II. Vatikanische Konzil die Kirche als Volk Gottes definiert hat und in der Folge aufforderte, in den „Diözesen und Pfarren Räte zu errichten, die das apostolische Wirken der Kirche unterstützen.“ (AA,1+2, 18. 11. 1965)

Das Kind kam nicht sofort zum Laufen, aber 1973 war es so weit, dass die Kleruskongregation im Rundschreiben „De consiliis pastoralibus“ die Erlaubnis (nicht Aufforderung!) zur Errichtung von Pastoralräten erteilte. Der Druck war von unten gekommen, denn zu diesem Zeitpunkt gab es vielerorts schon gewählte Pfarrgemeinderäte, wenn sie auch bisweilen unter verschiedenen Namen auftraten. Die Akzeptanz war groß und die Wahlbeteiligung hoch.

Nun sind 40 Jahre ins Land gezogen, und die allerorten feststellbare Wahlmüdigkeit hat auch die

Kirche voll erfasst. Viele Pfarrer fragen sich, ob nicht Demokratie ein zu mühsames Geschäft geworden ist und es andersherum nicht viel effizienter ginge.

Warum trotzdem wählen?

Weil Demokratie immer ein Instrument der Anteilnahme aller am öffentlichen Leben ist, auch in der Kirche. Und wo nicht alle Anteil nehmen können, stirbt die Gemeinschaft ab. Wir werden die Kirche nicht mit Zentralisierung und Bürokratisierung retten, wir brauchen Männer und Frauen vor Ort, die, ausgestattet mit einem öffentlichen Auftrag, eigenverantwortlich handeln. Eine Communio-Kirche braucht einen Pfarrgemeinderat, eine reine Kleruskirche nicht! _____

Ernest Theußl. Der Autor ist
Vorsitzender der KMB Steiermark.



Liebe Leserin, lieber Leser!
Was ist Ihre Meinung zur Pfarrgemeinderatswahl? Schreiben Sie uns!
E-Mail: ypsilon@kmb.or.at oder
per Post an Ihren KMB-Referenten
(Adresse siehe Service-Teil S. 23).



Leopold Wimmer.
Diözesanobmann
der KMB der
Diözese St. Pölten.

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

Reiche werden reicher, Arme ärmer,
und das immer schneller.

Dabei finden die Reichen immer neue „legale“ Formen der Steuer- und Abgabenvermeidung. Manche Politiker und Medien streuen den Menschen Sand in die Augen, sie tun so, als ob unser bescheidener Wohlstand durch Arbeitslose oder Asylwerber gefährdet wäre, basteln an Krisenszenarien und Notverordnungen, nehmen das zum Vorwand, um die Mindestsicherung zu kürzen, wovon überwiegend Österreicher betroffen sind.

Das alles, obwohl ein Vielfaches an Steuergeld für die Rettung des Geldes der Reichen ausgegeben wurde.

Viel ist auch von Sicherheit die Rede, wir errichten Mauern und Zäune, schotten uns ab.

Dazu fällt mir das Bild einer indischen Stadt ein. Die Reichen haben rings um ihr Wohngebiet eine hohe Mauer errichtet, obenauf Stacheldraht und Videokameras, an den Einfahrtstoren eigenes Sicherheitspersonal. Aus lauter Angst vor den vielen Armen, die man nicht sehen will. Ein Modell für Österreich, die Festung Europa?

Nun, es ist mir klar, dass wir nicht unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen können. Aber keine Menschen aufzunehmen, sie in den Flüchtlingslagern hungern zu lassen und darüber hinaus die Gelder für Entwicklungszusammenarbeit zu kürzen, die Projekte für neue Lebensgrundlagen in den Heimatländern ermöglichen würden, finde ich schlicht unmenschlich.

Welche Option bleibt für die (Ver)Hungernden? Sie im Mittelmeer ertrinken lassen?

Johannes der Täufer

Der biblische Begleiter der KMB Linz für das Arbeitsjahr 2016/17 ist Johannes der Täufer. Er ist eine sehr markante, um nicht zu sagen kantige Gestalt, dieser Johannes. Gleichsam am Übergang vom Ersten (Alten) zum Zweiten (Neuen) Testament wurde Johannes nicht müde zu betonen, dass er nicht der Messias sei, sondern ein anderer (Jesus) das ist.

Die Vorgeschichte seiner Geburt und die Geburt Jesu weisen etliche Parallelen auf: Die Verkündigung der Geburt durch einen Engel – die Mutter ist älter als üblich bzw. sehr jung, ebenso die Umstände der Geburt mit Namensgebung.

Seine Worte sind mitunter sehr schroff: Er spricht von einer „Schlangenbrut“, von „der Schaufel, die an die Wurzel gelegt ist“, vom „Feuer, das den Baum verbrennt, der keine guten Früchte bringt“. Das sind Worte, die aufrütteln, zur Umkehr, zur Neuorientierung rufen wollen. Ebenso ist seine Taufe Sündenvergebung, um den Weg in die Zukunft befreiter gehen zu können.

Seine Kleidung ist der Erzählung von der Vertreibung Evas und Adams aus dem Paradies entlehnt, wo sie nach Gen 3 Kleidung aus Fellen bekamen, weil außerhalb des Paradieses ein kalter Wind weht. Er wird geschildert als einer, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt, selbst die höchste politische Macht im Land kritisiert und dem biblischen Befund nach einer Intrige zum Opfer fällt.

Was seine Nahrung angeht, könnte seine Insektennahrung bzw. der wilde Honig rascher seinen Sitz im Leben haben, als wir uns das zurzeit vorstellen können bzw. mögen.

Johannes der Täufer weist konsequent auf Jesus den Christus hin. Mögen uns manche seiner Äußerungen auch irritieren, abschrecken oder verunsichern, es ist sehr spannend, sich einer solchen biblischen Gestalt und ihrer Botschaft zu stellen.



Hans Wimmer.
Geistlicher Assistent
der KMB Linz



Foto: Shutterstock/photolike

Basiswissen Reformation

Teil 1: Beginn, Gegenspieler und wichtigste Thesen.

Am 31. Oktober 1517 hat der deutsche Augustinermönch und Universitätsprofessor Martin Luther dem Bischof von Brandenburg, dem Erzbischof von Mainz und Magdeburg und seinem Freund Johannes Lang in Erfurt 95 Thesen für eine öffentliche Disputation zugesandt.

Die Bischöfe ignorierten dieses Schreiben weitgehend. Auf Flugzetteln, die Freunde anfertigten, verbreitete es sich allerdings in Windeseile durch ganz Deutschland. Es begann mit dem Ablasshandel, „eine der überflüssigsten Debatten in der Geschichte der Christenheit“, wie es der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Kurt Koch, Mitte Juni des heurigen Jahres formulierte. Die Herkunfts- und Wirkungsgeschichte zeigt aber, dass sie so überflüssig nicht gewesen sein kann, es sei denn, man ist der Ansicht, außer Spesen wäre nichts gewesen.

Zeit der Reformen

Das Schlagwort „reformatio in capite et membris – Reform an Haupt und Gliedern“ war schon das ganze 15. Jahrhundert auf der Tagesordnung. Die Kritik an der Herrschaftsform der Kirche begann Gestalt anzunehmen. Namen wie John Wycliff (England), Johannes Hus (Böhmen) oder Girolamo Savonarola (Italien) stehen für sich. Das Schlagwort von der armen Kirche wollte die Welt nicht mehr verlassen. Schließlich ist sogar das V. Laterankonzil (1512–1517) unter diesem

Anspruch einberufen worden.

Die verschwenderische und protzige Hofhaltung der Päpste war die Zielscheibe Nummer eins: „Es ist greulich und schrecklich anzusehen, dass der Oberste in der Christenheit (...) so weltlich und prächtig fährt“, schreibt Luther 1520 und kritisiert die vielen raffinierten Methoden des Klerus, um zu Geld zu kommen. Das war die eine Seite der Kritik.

Kritik an falscher Glaubensauffassung

Die andere zielte auf die theologischen Grundlagen, in denen die Gläubigen unterwiesen wurden, um ihnen guten Gewissens das Geld herauszulocken. Der propagandistische Höhepunkt war der Ablasshandel, der für den Bau des neuen Petersdoms durchgeführt wurde. „Es irren die Ablasskommissäre, die da sagen, dass der Ablass des Papstes den Menschen von jeder Strafe erlöse und errette“ heißt es in *These 21*, und „man muss sich sehr vor denen hüten, welche sagen, der Ablass des Papstes sei jenes unschätzbare Geschenk Gottes, durch welches der Mensch mit Gott versöhnt werde“. (*These 33*) Im Brief an den Erzbischof von Mainz beklagt sich Luther über „die falsche Auffassung, die das arme, einfältige, grobe Volk daraus entnimmt“. So war nicht nur die Praxis zu reformieren, sondern auch die ihr zu Grunde liegende Lehre. _____

Ernest Theußl. Der Autor ist
Vorsitzender der KMB Steiermark.

Der Mann Jesus

Genau genommen wäre der Titel des letzten Teiles unserer Reihe „Männlich glauben“ banal, weil selbstverständlich. Doch die Rezeptionsgeschichte des historischen ebenso wie des verkündeten Jesus Christus hält einige Fallstricke bereit.



Es beginnt mit dem christologischen Kerndogma – „wahrer Mensch und wahrer Gott“ –, in dem die „Menschwerdung Gottes“ mit gutem Grund die Frage nach der Geschlechtlichkeit Jesu ausklammert. Wobei es den Konzilsvätern von Nicäa (325) und Ephesus (431) wohl weniger um unser gegenwärtiges Verständnis von Geschlechtergerechtigkeit ging. Sie setzten einfach unhinterfragt das Patriarchat voraus, es war klar, dass Jesus männlich war.

Die weitere Geschichte darf als bekannt vorausgesetzt werden, noch bis heute ist das Recht zur katholischen Ordination („Weihsakrament“) den Männern vorbehalten – nicht zuletzt mit der Begründung, dass Jesus und seine 12 Apostel männlichen Geschlechts gewesen seien. Wie wenig präzise eine solche Argumentation grundsätzlich ist, soll nicht verschwiegen, aber auch nicht Gegenstand dieser Überlegungen sein!

Zugleich gibt es aber auch das Bild des „sanften Jesus“, des Got-

tes, der nicht nur im Jung-schen Sinn die weiblichen und männlichen Anteile jeder menschlichen Identität vollkommen zur Reife entwickelt hat. Schon der Dominikaner und Mystiker Heinrich Seuse (gestorben 1366 in Ulm), amtskirchlich immerhin „seliggesprochen“, hat einen Jesus verkündigt, der – in unsere Sprache übersetzt – zwischen „männlich“ und „weiblich“ wechselte.

lich in Händen zölibatär lebender Männer liegt, zugleich sich aber das sogenannte Volk immer stärker „weiblich“ definiert, muss geschlechtsfundierte Männlichkeit verdächtig wirken. Doch es ist höchst überfällig, uns mit Richard Rohr an die vier männlichen Archetypen Krieger, Weiser, Liebhaber und König auch in Jesu Leben und in seiner Botschaft zu erinnern. Der „Krieger Jesus“ war eben kein unverbindlich harmloser Kritiker an den Missständen seiner Zeit, sondern ein prophetisch kompromisslos auftretender Kämpfer gegen das herrschende Unrecht. Jesu Gewaltlosigkeit war, um es mit Martin Luther King zu sagen, „nichts für Feiglinge“. Als „Weiser“ predigte und heilte Jesus. Die ihm folgten, waren bereit, alles, selbst ihr Leben aufzugeben. In den Evangelien finden wir keinen einzigen Bericht, dass der „Liebhaber“ Jesus sinnesfeindlich gewesen sei oder gar in seiner Zuneigung zu den Menschen sich Zurückhaltung auferlegt habe. Der Archetypus des „Königs“ steht für die väterliche Autorität, die von seinen Anhängern, aber wohl nicht nur von diesen, meist uneingeschränkt akzeptiert wurde. Abschließend noch einmal Richard Rohr wörtlich: „In Jesus finden sich alle vier männlichen Archetypen, häufig in dramatischer Ausprägung. Man kann sogar beobachten, wo ihm der Liebhaber den Krieger ausbalanciert, wo der Magier [Weise] den König unterrichtet, der König den Krieger mäßigt und so fort. Jesus bewegt sich sicher auf dem Drahtseil männlicher Integrität, man muss kein Christ sein, um das anzuerkennen.“

tes-
sohns,
der
nicht
nur im
Jung-
schen
Sinn
die weib-
lichen
und männ-
lichen
Anteile
jeder
mensch-
lichen
Identität
vollkom-
men
zur Reife
entwickelt
hat. Schon
der Domi-
nikaner
und Mys-
tiker
Heinrich
Seuse
(gestorben
1366
in Ulm),
amtskirch-
lich immer-
hin
„seligges-
prochen“,
hat einen
Jesus
verkündigt,
der – in
unsere
Sprache
übersetzt –
zwischen
„männ-
lich“ und
„weiblich“
wechselte.

Vom Falschen und vom Guten

„Viele Menschen sind so von Wut auf das Patriarchat und auf falsche Männermacht geprägt, dass sie die Anerkennung guter Männermacht und guter männlicher Leidenschaft fürchten.“ Dieser Satz von Richard Rohr aus seinem viel beachteten Buch „Adams Wiederkehr“ bringt den aktuellen Diskurs über den „Mann Jesus“ auf den Punkt. In einer Kirche, in der die Deutungsmacht fast ausschließ-

Hans Putzer. Der Autor ist Leiter des Bildungshauses Maria Trost/Graz.



Fotos: Shutterstock/Arthimedes

Wer sich ärgert, muss sich bewegen!

„Es ist mir in dieser Woche nicht gelungen, Gemüse lieben zu lernen. Aber körperlich und seelisch fühle ich mich nach Langem wieder einmal richtig gut“, fasst ein Teilnehmer der vergangenen Basenfastenwoche zusammen. Das Konzept - Ernährung, Bewegung, Entspannung - ist für Menschen, die sehr unter Druck stehen, rasch wirksam. Mit etwas Disziplin kann das jeder auch im Alltag umsetzen. Stress und Burnout werden heutzutage meist gleichgesetzt. Man darf Stress jedoch nicht negativ beurteilen, wie es heute oft gemacht wird. Hätten wir unsere Stresshormone nicht, die bei Bedarf ins Blut ausgesendet werden, wären wir vermutlich gar nicht mehr auf der Welt. Die Sinnes- und Nervenzellen in Augen und Ohren melden dem Gehirn Gefahr. Über Botenstoffe werden die Stresshormone Adrenalin, Noradrenalin und Kortisol ins Blut ausgeschüttet. Dieses archaische Muster lässt die Blutgefäße zusammenziehen, den Blutdruck ansteigen und den Wachzustand erhöhen. Flucht oder Kampf wird vorbereitet. Wenn nachts die Fensterscheiben klirren oder wir vorm wildgewordenen Stier auf der Weide fliehen, ist das Freisetzen der Energie immer noch zweckmäßig. Wenn man sich jeden Tag über den Chef ärgert, ist das System nicht hilfreich. Bleiben diese sogenannten Stressschlacken im Blut zurück, wird etwa der Herzschlag chronisch erhöht, es kommt zu Bluthochdruck und schließlich zur Erschöpfung der Energiereserven. Das ist wie bei einem Auto, bei dem das Standgas zu hoch eingestellt ist. Schließlich sind die Energien aufgebraucht, der Tank ist leer. Das Immunsystem fährt herunter, jeder Infekt blüht. Wenn Ärger und die Bedrohung anhalten, führt das zwangsläufig zu Burnout. Der Ratschlag „Stress dich doch nicht“ hilft nichts. Entweder man ist gestresst oder nicht. Es ist jedoch messbar, dass Bewegung die Stressschlacken im Blut abbaut. Also, wer sich ärgert, muss sich bewegen. Egal wie!



Dipl.-Päd. Marianne Schindlechter, MSc, Supervisorin, Coach und Fastenleiterin
www.mschindlechter.at

Mein erfülltes

Das Thema der 30. Sommerakademie hat uns dazu inspiriert, unsere Leser und Mitglieder der Katholischen Männerbewegung zu fragen, was denn eigentlich für sie ein erfülltes Leben ist. Passend dazu ist auch das neue Buch von Clemens Sedmak mit dem Titel „Das Gute leben – Von der Freundschaft mit sich selbst“.



Freude schenken und hoffen

Ist ein erfülltes Leben ein Leben erfüllter Wünsche, ein Leben erreichter Ziele, eine „Abrechnung“ mit der Vergangenheit oder ist ein erfülltes Leben ein Leben in Fülle, in Vielfältigkeit, in seiner ganzen Breite und Buntheit? Ich darf mitsorgen in der Familie, in meinem Umfeld, ich darf mich einbringen im Beruf. Ich darf helfen, ich darf Freude schenken. Ich darf zurückblicken, um zufrieden zu sein oder aus Fehlern zu lernen. Ich darf glücklich sein. Ich darf glauben, dass ein gütiger Gott mein Tun begleitet, ich darf mit ihm reden, ihn bitten, ihm danken. Ich darf auf ein Jenseits hoffen. Wer mit offenen Augen und einem weiten Herz durchs Leben geht, wird stets Neues entdecken, das sein Leben erfüllter macht.

DI Gerold Kerschbaumer (75), Techniker i.R., Deutschlandsberg/Stmk.

Familie und Freunde

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.“ (Joh. 10, 10) Diesen Satz stelle ich meinen Überlegungen voran. Dieser Satz begleitet mich seit Jugendtagen und er ermutigt mich, einen positiven Blick aufs Leben zu haben. Die Fülle ist immer da, aber oft sehen wir sie einfach nicht. Zu einem glücklichen erfüllten Leben gehört nicht nur Gesundheit und Fitness, sondern für mich auch eine Familie, in der man sich versteht und füreinander da ist, in der spürbar ist: Wir lieben uns. Meiner Meinung nach gehören dazu auch Freunde, die zu einem stehen, denen man vertrauen kann, mit denen man Spaß haben, lachen und weinen kann.

Alfons Meindl (49), Pastoralassistent, Fussach/Vorarlberg



Volles Programm, volles Leben

Qualitätsvolle, angenehme Zeit mit der Familie, mit Freunden, mit Kollegen zu verbringen und mitzugestalten, von anderen so angenommen zu werden wie ich bin; ehrlich, fair und korrekt über kontroverse Themen zu diskutieren; die an mich in meinem beruflichen und privaten Umfeld gestellten Anforderungen bestmöglich erfüllen zu können; ein wenig Zeit für meine Hobbys und die Energie für mein ehrenamtliches Engagement in der KMB und in der Pfarre aufzubringen - das alles erfüllt mein Leben. Ich bin dankbar für die Bereicherungen, die ich erfahre und die ich hoffe, an andere weitergeben zu können.

Josef Pfaffenbauer (54), Industriekaufmann, Kematen an der Krems

Männerleben



Buchtipps

„Ich möchte in diesem schmalen Buch über das Gute nachdenken, darüber, worum es im Leben eigentlich geht“, so Sedmak gleich zu Beginn seines Buchs. Da braucht es zunächst einmal eine Begriffsdeutung von Leben, diesem zeitlichen Abschnitt, der einen Anfang und ein Ende hat. So tauchen auch Fragen nach der Gestaltungsmacht und Macht, Widerstand zu leisten, auf und ob es zu all dem eine Planung, sprich Lebensplanung braucht.

Nach den Erkenntnissen des Autors kann man dabei bestimmte Gesetzmäßigkeiten feststellen. Er nennt dies „Grundeigenschaften“, die unbenommen, einzigartig, undurchmessbar, blutefüllt, prägend und offen sind. Sedmak erweitert den Begriff der „Lebenstiefe“ noch mit „Lebensqualität“ – die Fragestellung lautet: „Was macht das Gute zu leben in Gegensatz zu gut leben aus?“ Hier spielt die Zeit eine bedeutende Rolle, im Sinne, sich etwa über einen längeren Zeitraum hinweg etwas vertraut gemacht zu haben. Das Gute ist immer der Gefahr ausgesetzt, auch bedroht zu werden. Daher meint der Autor, dass es wichtig ist, nach der Möglichkeit zu fragen, wie das Gute festgehalten werden kann.

Der Philosoph und Ethiker weist auch darauf hin, dass Schmerz und Leid zum guten Leben dazugehören. Abschließend meint er, dass es wichtig ist, sich eine Gebrauchsanweisung für „gut leben“ zusammenzustellen, um mit sich selbst „befreundet“ zu sein. Auf dieser Doppelseite finden Sie also im Sinne Sedmaks Gebrauchsanweisungen unserer Leser für ihr gutes Leben.

**„Das Gute leben –
Von der Freundschaft mit sich selbst“**

**Tyrolia-Verlag, Innsbruck 2015
ISBN 978-3-7022-3468-3 (gedruckt)
ISBN 978-3-7022-3469-0 (E-Book)**

**Erfüllung erlebe ich wohl am stärksten ...**

... dann, wenn ich gut in Verbindung und Kontakt mit mir selber bin: mit meinen Gefühlen und Bedürfnissen, mit meiner Seele und meinem Körper, mit meinen Möglichkeiten und Grenzen.
... dann, wenn ich mich mit meiner Um- und Mitwelt verbunden und darin gut aufgehoben fühle: in der Familie, im Freundeskreis, in der Arbeit, in einer ehrenamtlichen Tätigkeit, in der Natur, in meinem Glauben.
... dann, wenn ich das, was das Leben mir zuträgt, (immer wieder neu) als Gabe und Aufgabe deuten und erfahren kann.

Wolfgang Bögl (1968), theologischer Assistent der KMB Linz, Altenberg bei Linz/OÖ

**11-Punkte-Programm für ein erfülltes Leben**

1. Glücklich sein, 2. Sicherheit und Zufriedenheit, 3. Gesundheit, 4. Unbeschwertheit, 5. Zeit, 6. Gebet, 7. Familie, 8. Sport, 9. Massage, 10. Gottesdienst besuchen und 11. Gute Gespräche mit Freunden.

Gerhard Moser (1963), Baumeister, Pucking/OÖ

Jubiläums-Sommerakademie zum Thema Männerleben

Die hohen Erwartungen an heutige Männer und ihre oft sehr unterschiedlichen Rollen als Vater, Unternehmer, Freund und Partner standen im Mittelpunkt der 30. Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung, die vom 13. bis zum 16. Juli in St. Pölten stattfand.

Zu Beginn referierten Franz Gütlbauer, ehemaliger KMB-Obmann der Diözese Linz, und Paul Eiselsberg, Leiter des Bereichs für gesellschaftspolitische Forschung beim IMAS-Institut, zum Thema „Spannendes Männerleben“. Eiselsberg sieht im Wandel, bei dem z.B. die Patchwork-Familie zum Normalfall geworden sei, auch positive Entwicklungen: Das Idealbild des Mannes habe sich in den letzten Jahren stark verändert, „der ideale Mann ist zuvorkommend, hilft im Haushalt, er ist unbedingt treu, er ist warmherzig und sensibel“. Laut Eiselsberg unterscheidet sich z.B. die Vaterrolle deutlich von jener der 1970er-Jahre, das Engagement der Väter habe deutlich zugenommen.

Auch die Vizepräsidentin des Katholischen Familienverbandes, Astrid Ebenberger, sah in ihrem Vortrag die Rolle von Männern in der Gesellschaft stark verändert: „Der Mann spielt eine immer wichtigere Rolle in der Familie als Erziehungspartner, als Päd-

goge im Bildungssystem, als Vater und als Kinderbetreuer.“ Daher fordere der Familienverband, dass gemeinsame Familienzeiten stärker in den Vordergrund rücken, der arbeitsfreie Sonntag erhalten bleibt und dass den Familien mehr Kinderbetreuungsmöglichkeiten geboten werden.

Eine weniger optimistische Sicht der Vaterrolle brachte der Generalsekretär der Fraktion Christlicher Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter im ÖGB (FCG), Andreas Gjecaj, in seinen Ausführungen über Männer in der Arbeitswelt ein. „Da derzeit der weit überwiegende Teil unbezahlter Arbeit in Europa von Frauen geleistet wird, ist eine gerechtere Aufteilung der Arbeit vorrangig. Diese bedeutet sowohl eine Ablösung der einseitigen Abhängigkeit zugunsten des Berufs bzw. der Familie als auch ein Gegenmodell zur „vaterlosen Gesellschaft“. Gjecaj plädierte im Kontext der gerechten Aufteilung von Arbeit auch für eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit.



Dr. Franz Gütlbauer, DI Dr. Leopold Wimmer, DDr. Paul Eiselsberg (v. l. n. r.)



Dr.ⁱⁿ Astrid Ebenberger



Andreas Gjecaj



Dr. Johannes Huber



Gerhard Kahl



Dr. Erich Lehner und Mag.^a Eva Bitzan



Spannungsfeld Freizeitwelt - Glaubenswelt

Am zweiten Tag referierten Johannes Huber, Gründer von Alphaluf International und Organisationsreferent in der Diözese Graz-Seckau, sowie Gerhard Kahl, Diakon und Diözesan-Männerseelsorger im Bistum Augsburg, zum Thema „Freizeitwelt und Glaubenswelt für Männer“. Unter der Moderation von Helmut Dachs, Stv. Obmann der KMBÖ, setzten sich beide Referenten mit der Frage auseinander, wie Männer ihren Glauben mit der Freizeit verbinden können.

Huber ging auf das Spannungsfeld zwischen Freizeitwelt und Glaubenswelt ein. Die Spannung entsteht durch die Vielzahl an Möglichkeiten, aber auch schon alleine durch zwei vorherrschende Pole. „Wie kann man diese



KR Richard Jindra (ehemaliger geistlicher Assistent der KMB St. Pölten), Altbischof Christian Werner und Erich Hitz, GA der KMB St. Pölten, beim Eröffnungsgottesdienst.

Fortsetzung
auf Seite 17 >

Ärztin aus Liebe zu Afrika



Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI Salzburg

Maria Schiestls Herz gehört Afrika. Ihr Leben hat sie den Maasai gewidmet. Die gebürtige Zillertalerin ist Ärztin in Entasekera. An diesem abgelegenen Ort im kenianischen Hochland leitet sie ein Gesundheits- und Bildungszentrum.

Früher kam die Dürre alle zehn Jahre. Doch das Klima verändert sich. Auch im Süden Kenias. Heute gibt es alle zwei Jahre Dürreperioden. Und mit der Dürre kommt der Hunger. Aus eigener Erfahrung weiß die Ärztin: Hunger ist leise, furchterregend still. Hunger kennt auch keine Tränen. Kein Kind weint mehr. In diesen Zeiten ist es besonders wichtig, dass das Gesundheitszentrum seine eigene Wasserquelle hat. Sie versorgt dann den ganzen Ort.

„Daktari Maria“, wie Dr.ⁱⁿ Schiestl liebevoll genannt wird, sind die Kinder, Mädchen und Frauen ein großes Anliegen. In der männerdominierten Kultur der Maasai haben sie es nämlich besonders schwer. Der Schlüssel zum Erfolg: Bewusstseinsbildung.

Es ist ein Weg der kleinen Schritte, den sie gemeinsam mit SEI SO FREI geht, geduldig und mit einem klaren Ziel vor Augen: Die Mädchen und Frauen von Krankheit und Unterdrückung zu befreien. Und der Erfolg gibt ihr recht: Die meisten Frauen – und auch immer mehr Männer – haben durch die Bewusstseinsbildungskurse erkannt, dass es im Krankheitsfall oder zur Geburt gut ist, in das Gesundheitszentrum zu kommen. Für ihren jahrelangen unermüdlichen Einsatz für die Maasai erhält Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl den Romero-Preis 2016. Mit diesem Preis zeichnet SEI SO FREI, die entwicklungspolitische Aktion der Katholischen Männerbewegung, herausragendes Engagement für eine gerechte Welt aus. Einen kleinen Schritt der Hilfe können auch Sie unternehmen: Durch Ihre Spende mit dem angehefteten Zahlschein unterstützen Sie Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl.

Wolfgang K. Heindl



Die entwicklungspolitische Aktion
der Katholischen Männerbewegung



Foto: SEI SO FREI

Maasai: Gesundheits- und Bildungszentrum

Danke!

Liebe Spenderinnen und Spender!

Wir bemühen uns stets, Sie ausreichend über unsere Projekte zu informieren, Sie aber gleichzeitig nicht mit Aussendungen zu „überladen“. Wie wir aus Ihren Rückmeldungen wissen, gelingt es nicht immer, diesen schmalen Grat zu bewältigen. Wir bitten um Ihr Verständnis, dass wir wegen akuter Notlagen manchmal zusätzliche Drucksorten publizieren. So haben wir im August ein Mailing zum Thema landlose Kleinbauern in Brasilien verschickt. Mit Ihren Spenden ist es gelungen, den von Landraub, Vertreibung und Gewalt betroffenen Familien eine Existenzgrundlage zu sichern. Vielen Dank, dass Sie unseren Einsatz für eine gerechte Welt unterstützen!

Foto: SEI SO FREI



Mag.^a Birgit Schweinberger.
SEI SO FREI Fundraising



Fotos: SEI SO FREI

Täglich wird vielen Babys das Leben gerettet (oben).

Besuch einer Patientin in Entasekera (rechts oben).

Bewusstseinsbildungskurse gibt es seit 2009 (rechts unten).

Gesundheitszentrum rettet Leben

Aminata, eine junge Maasai-Frau, die mit ihrem vierten Kind schwanger ist, kommt zum ersten Mal zur Schwangerschafts-Untersuchung nach Entasekera. Dabei wird festgestellt, dass ihr Baby quer liegt. Entgegen der Tradition der Hausgeburt schafft sie es, ihren Mann zu überzeugen, den Beitrag für die Geburt im Gesundheitszentrum aufzubringen.

Als das Baby gesund zur Welt kommt, atmet das Maasai-Paar erleichtert auf. Die Tiroler Ärztin Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl leitet das Gesundheitszentrum in Entasekera im kenianischen Maasai-Land. Dank umfangreicher Bewusstseinsbildung kommen immer mehr Schwangere zur Entbindung. Die Hausbesuche des Gesundheitsteams strahlen Zukunft aus. All das rettet Leben. Die medizinische Versorgung der Frauen und Kinder ist Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl ein großes Anliegen. Sie gab ihre Arbeit und ihr gesichertes Einkommen als Lehrerin in Tirol auf,

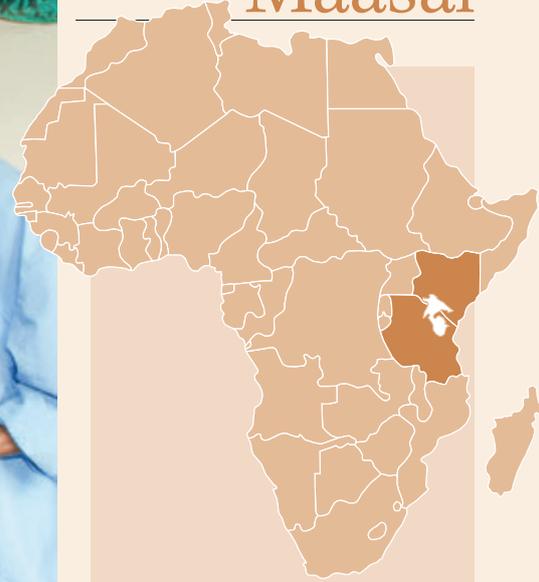
um dem Volk der Maasai in Kenia als Ärztin dienen zu können. Als bereits 37-Jährige begann sie das Studium der Medizin. Die Kosten des Studiums und die Lebenshaltungskosten musste sie durch vielerlei Jobs neben dem Studium erarbeiten.

Einsatz für Frauenrechte

„Frauen und Kinder sind unsere Haupt-Klientel im Gesundheitszentrum, bei den mobilen Gesundheitsteams und bei den meisten unserer Aktivitäten und Angebote“, so Dr.ⁱⁿ Schiestl.

„Ganz wichtig für uns sind die Frauenrechte, denn sie sind noch ganz am Anfang oder sie waren ungehört und nicht existent auf den Loita-Hills. Eine Frau ist Besitz des Mannes, ihre Hauptaufgabe ist das Gebären von männlichen Nachkommen und das Verrichten der täglichen Arbeiten, wie Wasser und Holz zu beschaffen, das Haus zu bauen, die Kühe zu melken und die Kinder zu versorgen. Besitztümer oder Geld haben sie nicht. Es ist der Mann, der entscheidet, was zu Hause geschieht. Und da die

Maasai



Zahlen und Fakten Maasai

Nach Schätzungen leben in Ostafrika (Süd-Kenia und Nord-Tansania) eine halbe bis zu einer Million Maasai. Ihre tatsächliche Zahl ist ungewiss, denn bei Volkszählungen geben die Maasai ihre ethnische Herkunft nicht an, da sie Benachteiligungen fürchten.

Die Gesellschaft der Maasai unterteilt sich in 16 Untergruppen, die „Iloshon“ genannt werden. Auf den grünen Hängen und in der Buschsavanne rund um die Loita-Hügel in Südwestkenia wohnen die selbst ernannten Hüter des Maasai-Volkes, die Loita Maasai. Das Rot der Kleidung symbolisiert den Stolz der Krieger und die Wichtigkeit des Blutes. Ihre Rinder sind der wichtigste Besitz und bis heute oft mehr wert als Frauen und Kinder.

Das Überleben der Maasai als eigenständiges Volk ist gefährdet. Der Verkauf der Weideflächen schränkt ihren Lebensraum ein. Ausbleibender Regen und Dürre erschweren die Versorgung der Familien. Die einzelnen Clans behalten ihr nomadisches Leben weitgehend bei und waren niemals in Form von Königreichen oder Staaten organisiert. Die Maasai haben eine monotheistische Religion, sie glauben an einen Gott, „Enkai“. Ihre Sprache bezeichnen sie als „Maa“. Viele Maasai sprechen außerdem Swahili und Englisch.



meisten Frauen keine Schulbildung haben, wagen sie es auch nicht, ihren Männern entgegenzutreten und ihre Rechte einzufordern. Erst unsere ‚Women Empowerment‘-Kurse (Information und Bewusstseinsbildung für Frauen über ihre Rechte) haben eine Sensibilisierung zu diesem Thema gebracht“, betont Dr.ⁱⁿ Schiestl.

Seit vielen Jahren unterstützt SEI

SO FREI die Gesundheitsvorsorge und Bewusstseinsbildungskurse für Frauen im Maasai-Land. Am 25. November 2016 wird Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl in Innsbruck den Romero-Preis für ihren Einsatz für eine gerechte Welt bekommen. (Weitere Informationen zur Arbeit von Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl und zur Romero-Preisverleihung finden Sie drei Seiten weiter.) _____

Luis Cordero



Fotos: Salvatorianer SDS

Bruder Fulmence Waseme Nkane SDS

Krankenstation

Tansania Gesundheit für 15.000 Menschen

In Kooperation mit dem Orden der Salvatorianer (SDS) hilft SEI SO FREI täglich, tausende Menschen im Süden Tansanias zu retten. 1998 wurde die Krankenstation St. Joseph in Namiungo in der Nähe der Grenze zu Mosambik eröffnet. „Wir wollten für die Menschen in der Gegend eine medizinische Grundversorgung sicherstellen, weil es hier ein hohes Risiko von über Nahrung oder Wasser übertragenen Infektionskrankheiten gibt“, so Bruder Fulmence Wasame Nkane SDS (kleines Foto).

„Die Krankenstation versorgt derzeit sieben Dörfer: Namiungo, Misufuni, Ng'apa, Pachane, Nammnaga, Nangolombe und Mnenje. Etwa 15.000 Menschen erhalten direkt über die Gesundheitseinrichtung in Namiungo medizinische Hilfe. Die Anzahl der Menschen, die die Krankenstation aufsuchen, steigt kontinuierlich. Manche kommen aus Dörfern, die 50 Kilometer oder weiter entfernt sind“, so Manuela Braun, Projektreferentin von SEI SO FREI.

„Wir bemühen uns, immer für die Menschen da zu sein, selbst außerhalb der Öffnungszeiten oder nachts. Wir haben sogar eine eigene Mutter-Kind Station. Dadurch konnten wir schon viele Säuglinge vor dem Tod retten“, berichtet Bruder Fulmence SDS.

SEI SO FREI ermöglichte im Jahr 2016 einen Großeinkauf von Medikamenten. Dadurch konnten über 3.000 Patientinnen und Patienten Medikamente kostenlos oder stark reduziert bekommen. Die Behandlung von HIV oder Tuberkulose ist kostenlos. „Einen kleinen Beitrag verlangen wir allerdings, denn, was nichts kostet, ist auch nichts wert, und mit diesen kleinen Beiträgen können wir selbst Medizin kaufen“, erklärt Bruder Fulmence SDS, der seit 2009 für die Krankenstation verantwortlich ist und zu diesem Zweck im Jahr 2008 eine medizinische Ausbildung absolvierte. —

Luis Cordero



Die Krankenstation St. Joseph im Süden rettet viele Leben in einer der ärmsten Regionen Tansanias.

Handy-Welt

Wissen Sie, aus wie vielen Teilen Ihr Handy besteht? Es sind rund 1.500 Komponenten von hunderten Herstellern. Es enthält rund 40 chemische Elemente, deren Abbau oft mit Gewalt und Leid verbunden ist.

Gold, Zinn, Tantal, Wolfram oder Kobalt stammen aus Abbaugebieten in der Dem. Rep. Kongo, Kolumbien oder Burma. Die Minen dort sind umkämpft oder werden von Rebellen kontrolliert. Der Abbau erfolgt unter menschenunwürdigen Bedingungen. Die Handelsketten sind so intransparent, dass Unternehmen oftmals gar nicht wissen, woher genau ihre Rohstoffe kommen. Rund 150 Bischöfe aus der ganzen Welt fordern deshalb von der EU und den europäischen Regierungen wirksame und faire Spielregeln. Damit Unternehmen nicht weiter wegschauen, Kinderarbeit fördern und Aggressoren finanzieren. Sechs österreichische Bischöfe und SEI SO FREI-Projektpartner Bischof Erwin Kräutler (Brasilien) und Bischof Fridolin Ambongo (Dem. Rep. Kongo) sind unter den Unterzeichnern. Ein praktisches Beispiel, dass es beim Handy auch anders geht, liefert das niederländische Unternehmen Fairphone. Der Name ist Programm: Das faire Handy besteht aus konfliktfreien Mineralien. Zum ersten Mal wird in der Elektroindustrie fair gehandeltes Gold eingesetzt. Die Leiterplatten stammen von der österreichischen Firma AT&S. Der modulare Aufbau ist bahnbrechend: Ersatzteile sind leicht austauschbar. Man kann sie sogar selbst problemlos einbauen. Bei anderen Handys lässt sich nicht einmal mehr der Akku wechseln. Sinkt seine Leistung, kauft man sich eben ein neues Handy. Alle zwei Jahre. Beim Fairphone steht hingegen die Langlebigkeit im Vordergrund. Das vermeidet Elektroschrott und entlastet das Geldtascherl.

Das „Smartphone mit den sozialen Werten“ ist das nachhaltigste und fairste am Markt und hat damit Signalwirkung für die gesamte Elektronikbranche.

www.fairphone.com/de

Foto: SSF Heindl



Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI
Salzburg

„Erste Erfolge sind

Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl, Romero-Preisträgerin 2016, rettet seit vielen Jahren täglich Leben im Gesundheitszentrum Entasekera in Kenia. Im Sommer besuchte sie ihren Heimatort im Zillertal. Luis Cordero vom Magazin „Weltblick“ traf sie auf den Tiroler Bergen.

Sehr geehrte Frau Dr.ⁱⁿ Schiestl, wo genau liegt Entasekera?

Schiestl: Entasekera liegt im Loita-Hochland auf über 2.000m Seehöhe, östlich der Maasai Mara und 125km südlich von Narok, der „Bezirks-Hauptstadt“ von Narok County (kenianisches Bundesland), etwa 270km von Nairobi, der Hauptstadt von Kenia, entfernt.

Ist Entasekera ein kleines Gesundheitszentrum?

Schiestl: Nein, wir haben auch ein Labor, das sehr gut ausgestattet ist. Wir können die meisten Laboruntersuchungen selbst machen. Außerdem betreiben wir 5 Gesundheitsteams, mit denen wir in die entlegensten Gebiete der Loita Hills fahren. Zusätzlich betreiben wir eine Spezialklinik für Tuberkulose- und HIV/Aids-Patienten und weitere Spezialkliniken, wie eine Augenklinik, eine Zahnklinik, eine Klinik für Ernährungsberatung und die Geburten- bzw. Entbindungsstation.

Wie ist dieses Gesundheitszentrum entstanden?

Schiestl: Begonnen hat alles mit

dem Wunsch der Bevölkerung in Entasekera eine Gesundheitsstation zu haben. Es wurde lokal Geld gesammelt und eine Station gebaut, die 1992 in Betrieb genommen wurde. Die Bevölkerung hat nach der Fertigstellung und Inbetriebnahme der Gesundheitsstation auf den Ausbau in ein Gesundheitszentrum gedrängt, um Patienten auch stationär behandeln zu können. Gebaut wurden zwischen 1993 und 1998 das Gesundheitszentrum, die Mitarbeiter-Häuser, das Versorgungsgebäude mit Küche, Wäscherei und Werkstatt und das Trainings-Zentrum. Finanziert wurde ein großer Teil des Baus von SEI SO FREI. 1998 wurde das Zentrum mit dem ersten österreichischen Arzt Dr. Georg Kettenhuber in Betrieb genommen. Diesem folgte nach drei Jahren ein weiterer österreichischer Arzt: Dr. Manfred Oberreißl, dem im Jänner 2005 ich gefolgt bin.

Neben dem Gesundheitszentrum gibt es auch ein Seminar-Zentrum!

Schiestl: Das Seminar-Zentrum bietet vor allem die Möglichkeit,



Zu Besuch in Tirol: Dr.ⁱⁿ Schiestl begleitet von Projektreferent Wolfgang Heindl (rechts) und KMB Stv. Obmann Helmut Dachs (links).

Romero-Preisträgerin

bereits spürbar.“



Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer unterzubringen und zu verpflegen. Wir halten Seminare und Kurse für das Medizinpersonal im Dorf und für interessierte Männer des Stammesrates, aber vor allem für die Frauen der Loita-Gegend. Das Frauen-Bildungsprogramm für Frauen-Rechtsthemen und FGM (weibliche Genitalverstümmelung) und andere Gesundheitsthemen wurde im Jahr 2009 begonnen. Mehr als 1.000 Frauen haben bereits daran teilgenommen.

Haben die Frauen-Seminare Erfolg?

Schiestl: In einer so traditionellen Gesellschaft wie jener der Loita-Maasai, die sich als die Hüter der Maasaikultur verstehen, sind auch viele kulturelle Praktiken, die nicht mehr zeitgemäß, aber auch gefährlich sind, immer noch tief verankert. Ein Umdenken findet nur ganz langsam statt. Noch sind wir ganz am Anfang unserer Bewusstseins-Arbeit, doch erste Erfolge sind bereits spürbar. Seit März 2009 haben wir etwas mehr als 1.000 Frauen mit un-

seren Bewusstseinsbildungskursen erreicht. In diesen Bildungskursen geht es um Frauen- und Kinderrechte, häusliche Gewalt, Konfliktbewältigung, aber auch um und andere medizinische Themen, wie Tuberkulose, HIV/Aids, Hygiene, Unterernährung, Familienplanung etc.

Es ist unser Bestreben, über diese Workshops vor allem die Frauen zu stärken, da diese die Bürden der Tradition am meisten zu spüren bekommen und sich vielfach „sprachlos“ mit diesem Schicksal abgefunden haben.

Maria Schiestl setzt sich für Frauen in Kenia ein.

Interview: Luis Cordero



Romero-Preisverleihung 2016

Zeit: Freitag, 25 November 2016, 19 Uhr

Ort: ORF-Landesstudio Tirol/Innsbruck
Informationen zum Kartenvorverkauf und Programm finden Sie unter:

www.seisofrei.at/romero



GaberIn für SEI SO FREI

SEI SO FREI war mit einer originellen Idee beim FairStyria-Tag präsent.

Der 12. FairStyria-Tag des Landes Steiermark fand am Dienstag, 28. Juni 2016, erstmals im Grazer Joanneumsviertel statt und bildete den Höhepunkt der Veranstaltungen der „Fairen Wochen Steiermark“, in deren Rahmen in allen Regionen im Mai und Juni Präsentationen und Diskussionen stattfanden. Der Schwerpunkt lag im Zeichen der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, die von allen Mitgliedsstaaten der UN bis zum Jahr 2030 gemeinsam erreicht werden sollen.

Unter dem Motto „GaberIn für einen guten Zweck“ konnten die Besucher des FairStyria-Tages Projekte in Afrika und Lateinamerika von SEI SO FREI unterstützen: Für jedes Mal „GaberIn“ wurden 20 Cent gespendet. Mehr als 100 Besucher zeigten ihr fußballerisches Können und erspielten dank der finanziellen Unterstützung von Sponsoren 530 Euro für Projekte von SEI SO FREI.



Fotos: Neuhold

SEI SO FREI-Referent Thomas Klamming MA (rechts) animierte die Besucher des FairStyria-Tages zum GaberIn für den guten Zweck.

Wer gut stolpert, fällt nicht so leicht

Reisen ist in. Sich eine Fernreise zu gönnen, ist für viele ein Sparziel. Reisen in Länder mit niedrigerem Lebensstandard versprechen Exotik, Abenteuer und das Kennenlernen fremder Kulturen. Für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Hilfswerken gehören Besuche vor Ort zum normalen Berufsalltag. Vor allem bei Projekten am Land kommen sie in Dörfer, in die sonst kaum jemals ein Mensch aus einem anderen Kontinent kommt.

Du kommst in eine gänzlich andere Welt. Du merkst, dein Gedankengebäude ist anders konstruiert als das der Menschen, mit denen du redest. Du sprichst mit den Leuten, aber verstehst du sie auch? Ich trete auf aus einer Position maximaler persönlicher und struktureller Sicherheit und habe mit Menschen zu tun, deren Gedanken durch Unsicherheit und permanenten Überlebenskampf belastet sind.

Direktkontakte mit Menschen in

Afrika und Lateinamerika sind alles andere als ein exotisches Abenteuer. Sie sind eine ständige Herausforderung. In welcher Rolle trete ich auf? Wie gehe ich mit meiner Machtlosigkeit um angesichts der schier unermesslich vielen Verbesserungspotenziale, die ich sehe.

Ist nicht jeder Projektpartnerbesuch ein erneuter Nadelstich an Aussichtslosigkeit, Frust, Machtlosigkeit? Das Wissen um das Anderssein der vielen Menschen, mit denen du zu tun hast, löst eine permanente Unruhe aus. Eine Unruhe, die zu positiver Energie umgewandelt werden soll.

37 Jahre Mitarbeit in Hilfswerken und die Begleitung von etwa eintausend Projekten haben mein Berufsleben geprägt. Ich verabschiede mich heute nach vier Jahren als Verfasser dieser Kolumne, um Sie in Zukunft an den Erfahrungen und Gedanken jemand anderes aus dem Bereich Projekt-Welt teilhaben zu lassen.



Mag. Franz Hainzl.
Referent für
Projektarbeit
KMB/SEI SO FREI
Tirol

RätselWelt

Perfekter aromatischer Muntermacher: Kaffee „Adelante“ und eine schöne Dose dazu sind der Preis für das aktuelle Rätsel. „Adelante“ bedeutet vorwärts. Vorwärtszukommen: Darum geht es den Frauen von APROLMA, einer Kooperative in Marcala im mittelamerikanischen Honduras. Rund 70 Kleinbäuerinnen produzieren und vermarkten Bio-Kaffee von höchster Qualität.

Wie heißt das Gesundheitszentrum, das Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl, Romero-Preisträgerin 2016, in Kenia leitet?

- a) Entasekera c) Sacred Crossed Hospital
b) Kerasanta d) Daktari Hospital

Senden Sie Ihre Antwort
bis Freitag, 15. November 2016 an:
SEI SO FREI - KMB,
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at

Das letzte Mal haben gewonnen

Johann Scherfler, 4971 Aurolzmünster
Gabriele Strommen, 1110 Wien
Johanna Wesenauer, 5020 Salzburg

Wir gratulieren!



Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
bsin@kath-kirche-vorarlberg.at
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT28XXX

Diözese Graz-Seckau

Thomas Klamminger, MA
thomas.klamminger@graz-seckau.at
IBAN: AT65 2081 5000 0095 4222
BIC: STSPAT2GXXX

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
astueger@aon.at
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
Mag. Christina Lindorfer
seisofrei@dioezese-linz.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
m.scholz@kirche.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L

Erzdiözese Wien

Mag. Manuela Braun
m.braun@edw.or.at
IBAN: AT93 1919 0000 0025 1900
BIC: BSSWATWW

Spenden auf die Konten von SEI SO FREI
sind steuerlich absetzbar!

Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,

Generalsekretär **Redaktion, Konzept:**

Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at

Chefredakteur: Eberhard Siegl

Layout: Egger & Lerch, Wien

Produktion: Niederösterreichisches

Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at

Österreichische Post AG/

Sponsoring.Post - SEISOFREI 8/2016

Zeitungsnummer GZ 02Z033179 S

Medieninhaber: Diözese Linz

Rücksendeadresse: KMBÖ,
Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien

▷ Fortsetzung von Seite 8

Spannung lösen? Ignatius von Loyola empfiehlt, Spannungen auszuhalten und scheinbar gegenseitige Pole zu verbinden. Der reife Mensch hat gelernt, mit Spannungen zu leben und einen gesunden Lebensrhythmus zu finden, das bedeutet auch lernen, „nein“ zu sagen“, so Huber.

Kahl präsentierte in seinem Referat die „Männernachtwallfahrten von Gründonnerstag auf Karfreitag“. „Glaubenswelt und Freizeitwelt sind kein Gegensatz. In der Freizeitwelt kann der heutige Mann seinen Glauben erfahren und leben. Gerade hier kann sie ein Öffner für das Herz des Mannes sein. Die Männerarbeiter können in der Freizeit des Mannes bzw. in der Freizeitwelt passende Elemente setzen. Dabei geht es viel um die eigene Gefühls- und Gedankenwelt und die Lebenserfahrung. Es geht um Aufbau von Männernetzwerken, um Beziehungsarbeit, um das Säen für das Reich Gottes.“

Am Freitagabend lud die Katholische Männerbewegung der Erzdiözese Wien zum Abendessen ein. 50 Tagesgäste und eine Delegation mit 30 Frauen und Männern aus der Steiermark wurden bestens bedient.

Innere/äußere Erwartungen von Männern und Frauen

Zum Abschluss der Sommerakademie referierten der Männerexperte Erich Lehner und Ehe- und Familienberaterin Eva Bitzan zum Thema „Männerleben: innere und äußere Erwartungen“.

Für Bitzan sind die Erwartungen

der Frau an den Mann, dass er kommuniziere, ein aktiver Partner und Vater sei und dass er Seite an Seite mit den Müttern den heranwachsenden Söhnen die Welt begreifbar, „erfühlbar“ und „bewältigbar“ mache.

Laut Lehner sind die inneren Erwartungen des Mannes klar definiert, generell habe der Mann das Bedürfnis zu lieben und zu arbeiten. Der Mann möchte sich im Laufe seines Lebens durchsetzen und erfolgreich sein. Er möchte sich außerdem selbst verwirklichen, etwas schaffen und gestalten. Der Mann spüre die Erwartung der anderen Männer (Vorgesetzte etc.) und möchte ganz zur Verfügung zu stehen. Gleichzeitig wolle er für die Partnerin und als Vater präsent sein. Seine Kommunikation werde durch Konkurrenzorientierung geprägt.

Morgen-, Abendlob und Ausflüge

Mit täglichen Morgen- und Abendloben wurde das Jahresthema „Männerleben“ mit Bibelstellen, Gebeten, Liedern und Meditationen eingebracht. Die Arbeitsgruppe Kultur und Freizeit besichtigte die Sehenswürdigkeiten in St. Pölten und Umgebung und das Stift Göttweig. Dort wurde die kleine Delegation der KMB vom Abt Columban Luser persönlich empfangen und durch das Stift geführt. Auch bei der Jubiläumsveranstaltung erlebten die zufriedenen Teilnehmer wieder eine bunte, lehrreiche und sinnvolle Sommerakademie! _____

Wolfgang Zarl/Luis Cordero



Abt Columban und die KMB-Delegation im Stift Göttweig



Peter Herzog.
Der Autor ist dipl. Lebens- und Sozialberater, Burschen- und Männerberater sowie Gewaltberater in freier Praxis in Gmünd/NÖ.

Einfach anders

Mir gegenüber sitzt ein junger Mann Anfang 20. Er stammt aus einer sehr intellektuellen Familie. Er erzählt mir, dass er darunter leide, dass er ganz anders sei als der Rest seiner Familie. Seine Eltern wollen, dass er Arzt wird, aber er könnte kotzen, wenn er nur an die Uni denke. Denn eigentlich möchte er viel lieber Zimmermann werden. Ich spüre die Verzweiflung und die Hilflosigkeit, als er sagt: „Ich bin eben das schwarze Schaf in der Familie!“ Ich frage ihn, ob ich ihm eine Geschichte erzählen darf. Er lehnt sich zurück und wartet gespannt.

Ein holländischer Pomologe entdeckte um 1850 in Boskoop (Niederlande) einen Apfelbaum, der wunderbare, köstliche, grün-rote Äpfel trug. Er nannte ihn „Schöner v. Boskoop“ und begann mit der Vermehrung dieser Apfelsorte. Viele Jahre später, 1923, stand im deutschen Rheinland ein Mann unter einem „Schöner v. Boskoop“-Apfelbaum. Als er in die Krone des Baumes hinauf sah, erblickte er auf einem Ast wunderschöne rote Äpfel, die sich deutlich von den anderen grünroten Äpfeln unterschieden. Es handelte sich um eine Knospenmutation. Eine Knospe hatte sich, warum auch immer, entschieden, rote Äpfel hervorzubringen. Da auch diese Äpfel hervorragend schmeckten und obendrein auch noch sehr gut aussahen, entnahm der Mann von diesem Ast sogenanntes „Edelreiser“ und „veredelte“ dieses auf andere junge Apfelbäume. Er nannte diese neue Sorte „Roter Boskoop“ und alle heute erhältlichen „Roten Boskoop“-Äpfel sind Nachkommen dieser einen Knospenmutation im Rheinland. Allesamt „Boskoop“, aber eben unterschiedlich.

Er fragt ungläubig: „Das gibt's aber nicht wirklich?“ „Doch, das gibt's! Ich staune auch immer, was im Leben alles möglich ist.“ Er sagt: „Dann bin ich also in meiner Familie eine Knospenmutation!“ Wir müssen beide lachen.

peter.herzog@sozialaktiv.at
www.sozialaktiv.at

Flucht ist kein Verbrechen

Pro. Hoffnung und Barmherzigkeit, Solidarität und Zukunftsfreude haben das letzte Wort, nicht Angst.



Die Angst geht um: Im Meer des globalen Elends geht unsere Insel des Wohlstands unter. Unsere europäischen Werte, die für viele Katholiken christliche Werte sind, gehen verloren. Die Welt, wie wir sie kannten, existiert nicht mehr und das christliche Abendland verschwindet.

Dass wir in einem globalen Dorf leben, ist in den letzten Monaten so klar geworden wie selten zuvor. Und in einem solchen Dorf liegt Syrien im Vorgarten, die Ukraine in der Nachbarschaft, das von einer Hungerkatastrophe bedrohte Äthiopien befindet sich bereits im Blickfeld. Dieses Leid geht uns etwas an und hat mit unserer Lebensrealität zu tun. Und einmal mehr wird deutlich: Wohlstandsinselfen sind in einem Meer von Armut auf Dauer nicht stabil.

Inmitten dieses Dorfs steht eine Kirche. In ihr predigt der Pfarrer vom heiligen Recht auf Asyl, von der Notwendigkeit, die Komfortzonen zu verlassen, von der Christusbegegnung im Menschen auf der Flucht und vom Kampf gegen die Ignoranz der Bequemen, Satten und Reichen: „Die Welt kann die kolossale humanitäre Krise nicht ignorieren, die durch die Verbreitung von Gewalt und bewaffneten Konflikten entsteht.“ (Papst Franziskus auf Lesbos, April 2016)

Eines der Häuser in dem globalen Dorf heißt Österreich, die Gasse, in der es liegt, Europa. Österreich hat in den vergangenen Monaten angesichts von Krieg, Flucht und Vertreibung Großes geleistet. Gemeinsam ist vieles gelungen. Männer, Frauen und ihre Kinder wurden menschlich versorgt. Ihnen wurde zu tausenden

Schutz und Obdach gegeben. Manche sind geblieben, viele sind weitergezogen. Mehr als 15.000 Menschen haben sich seit vergangenem Sommer allein bei der Caritas als Freiwillige gemeldet – zusätzlich zu den knapp 40.000 bisher –, um für Menschen in Not da zu sein.

Zehntausende haben an den Bahnhöfen, an den Grenzen und an vielen anderen Orten Großartiges geleistet und leisten ihren Dienst an unserer Gesellschaft weiterhin in der Nachbarschaftshilfe, als Dolmetscher, helfen geflüchteten Menschen bei Behördenwegen.

Hunderte Pfarren haben mehrere tausend Menschen aufgenommen. Noch nie waren in unseren Pfarren so viele Menschen aktiv, die bis dahin keinen Kirchenbezug hatten. Wenn allein im Raum der Erzdiözese Wien mehr als 250 Pfarren mit tausenden freiwillig Tätigen in den Fremden ihre Schwestern und Brüder erkennen, so ist damit Jesus in der Gesellschaft in einer Form der Orthopraxie angekommen, wie wir sie nicht für möglich gehalten haben. Diese Vorgänge verweisen auf eine lebensstiftende Zukunft der Kirche in unserem Land, die ihre Rolle als Sauerteig in einer vielfach postchristlichen Gesellschaft neu und positiv formuliert. Kirche wurde an ihren Brennpunkten in den Pfarrgemeinden und Klöstern zu einem Ort der Hoffnung für Menschen auf der Flucht, aber auch zu einem Ort der Hoffnung für jene, die ängstlich besorgt nach der Zukunft des Christlichen fragen. In diesen Tagen wird das Evangelium in unsere Wirklichkeit neu hineinbuchstabiert. Barmher-

pro



Michael Landau

zigkeit wird gelebt: konkret, vielfältig und kreativ, vor allem aber ganz nah am Bild Jesu von der Menschenfreundlichkeit Gottes.

Europa und Österreich kann, um mit den Worten von Papst Franziskus zu sprechen, „die Größe der europäischen Seele wiederentdecken, die aus der Begegnung von Zivilisationen und Völkern entstanden ist“ und so „zum Vorbild für neue Synthesen und des Dialogs“ werden.

Wenn uns nach christlicher Überzeugung im Fremden und Hungrigen Christus selbst begegnet, so bedeutet das für uns als Kirche, praktisch zu helfen, aber auch politisch aktiv zu sein. Wir müssen das tun, was wir tun können, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Und nicht zuletzt: Kirche zeigt, wie es gehen kann. Hoffnung und Barmherzigkeit, Solidarität und Zukunftsfreude haben das letzte Wort, nicht Angst. Oder mit Papst Benedikt XVI: „Die Liebe ist möglich, und wir können sie tun, weil wir nach Gottes Bild geschaffen sind.“

Msgr. Michael Landau. Der Autor ist Caritasdirektor der Erzdiözese Wien, Präsident der Caritas Österreich.

Fotos: Shutterstock/Anjo Kan (2x)/Thomas Koch





Christian Ortner

Kann Helfen unmoralisch sein?

Contra. Der Staat darf sich in der Migrationspolitik nicht von Gefühlen leiten lassen, sondern hat das legitime Interesse seiner Bürger zu beachten.

Abendschnellzug Budapest–Wien–München, irgendwann im Spätsommer 2015, kurz hinter der ungarischen Hauptstadt. Die Klimaanlage verreckt, die Temperatur unerträglich. Ich dünste in einem leeren Abteil der stehenden Garnitur, plötzlich Geschrei am Korridor. Also neugierig hinaus. Draußen ein Handgemenge. Eine ungarische Polizistin versucht höflich, aber konsequent eine blutjunge arabische Familie, sie hochschwanger und er mit einem Säugling im Arm, zum Verlassen des Zuges zu bewegen, da sie keine Reisedokumente vorweisen können.

Das Paar wehrt sich verzweifelt, kommt immer näher. Plötzlich kollabiert die schwangere Frau, fällt und hält sich an meinen Füßen fest. Er versucht, mir den Säugling in die Hand zu drücken. In diesem Augenblick habe ich das erste Mal in meinem Leben so etwas wie intellektuelle Schizophrenie erlebt. Denn in einer derartigen Situation wird jeder halbwegs normale Mensch ganz instinktiv nur ein Bedürfnis haben, nämlich zu helfen.

Dem stand freilich nicht nur entgegen, dass es sich nicht empfiehlt, eine Rauferei mit einer ungarischen Polizistin zu beginnen. Dem stand vor allem auch die Erkenntnis gegenüber, dass es vollkommen unakzeptabel ist, wenn hunderttausende, wenn nicht gar Millionen Menschen völlig unkontrolliert nach Europa kommen. Das war ja schon damals, knapp vor dem Beginn der großen Migrationswelle, für jeden leidlich vernünftigen Menschen klar zu erkennen.

Im Grunde gab es also, entgegen dem Instinkt, keinen Grund, zu „helfen“. Die ungarische Beamtin, der das Ganze übrigens sichtbar unangenehm war, vollzog lediglich, was notwendig war. An meinem Gefühl völliger Hilflosigkeit änderte das freilich nichts.

Ich berichte diese marginale Episode deswegen so ausführlich, weil sie en miniature das groteske Versagen der österreichischen Politik in den folgenden Monaten des willkommenskulturellen Karnevals spiegelt. Denn jene heute ja schon wieder weitgehend verdrängte Willkommenskultur war ja nicht nur Ausdruck privater Hilfsbereitschaft verantwortungsbewusster Bürger. Sie war bis zu ihrer Abwrackung zum Jahresbeginn 2016 ja durchaus auch politische Doktrin, die das staatliche Handeln leitete. War ja kein Zufall, dass sich die höchsten Spitzen der Republik auf den Bahnhöfen drängelten.

Und hier beginnt das Problem. So sehr es dem Einzelnen gut ansteht, Menschen in Not beizustehen, ohne

die Folgen zu bedenken, so wenig ist dies für den Staat insgesamt eine vernünftige Handlungsoption.

Ein Einzelner kann durchaus ankündigen: „Ich werde jedem helfen, der an meine Tür klopft.“ Ein Staat, der das Gleiche annonciert, wird damit seine staatliche Existenz und sein soziales Gefüge gefährden und letztlich verlieren, weil er einfach überrannt werden wird. In Schweden lässt sich schon jetzt ganz gut studieren, wie sich so etwas anfühlt, obwohl Schweden im letzten Moment die Notbremse gezogen hat. Wie es in völlig infantilisierten Gesellschaften üblich ist, hat sich Österreichs Politik im vergangenen Herbst ausschließlich von Gefühlen leiten lassen, die den Einzelnen auszeichnen, als Leitlinie staatlichen Handelns aber zum Scheitern verurteilt sind. Zur Wahrnehmung der staatlichen Verantwortung angesichts der Massenmigration gehört natürlich vor allem, die Souveränität darüber zu behalten, wer zu uns kommen darf und wer nicht, dabei die Gesetze zu beachten und nicht anarchische Willkür zu dulden wie im Herbst 2015.

Spät, sehr spät scheint die Politik das erkannt zu haben. Mit den schädlichen Auswirkungen der bis dahin begangenen Fehler werden wir noch sehr lange zu kämpfen haben. Und was aus jener jungen arabische Familie im Zug wurde, weiß ich nicht. Ich hoffe, es geht ihnen gut.

Christian Ortner. Der Autor ist Journalist. Er schreibt regelmäßige Kolumnen in „Die Presse“ und „Wiener Zeitung“, www.ortneronline.at



Panorama



Foto: Willi Brunner



Foto: Pfarre Linz/ St. Konrad

Diözese Eisenstadt KMB-Sommorgespräch

Bezirkshauptmann Hermann Prem und Professor Robert Koch verwiesen in ihren kurzen Statements bei der Bildungsveranstaltung am 19. Juli in Hagensdorf auf die prägenden Umstände des beginnenden 16. Jahrhunderts und die Aktivitäten von Martin Luther. Die zahlreichen Besucher beteiligten sich am anschließenden Gespräch zu den Fragen: Auf welche Seite hätte ich mich damals geschlagen? Welche Relevanz haben die strittigen Fragen von damals noch heute? Ernsthaft wurde die Frage diskutiert, inwiefern Papst Franziskus der Reformator der Kirche ist. Seine Anstöße zur Ökumene wurden leidenschaftlich begrüßt. _____

Diözese Linz Unterstützung

Die Katholische Männerbewegung trägt eine Informationsveranstaltung der Initiative gegen Menschenhandel mit. Bei dieser Aktion, die am 17. Oktober im Ursulinenhof in Linz über die Bühne geht, sollen über die Hintergründe von Menschenhandel informiert und zugleich eine Strategie zur Beendigung dieser Form der modernen Sklaverei vorgestellt werden. Hauptveranstalter sind die Salvatorianerinnen und SOLWODI, ein Projekt, das Schutzwohnungen für Opfer von Menschenhandel bereitstellt. Nähere Informationen finden Sie auf der Homepage der KMBÖ: www.kmb.or.at _____

Diözese Linz Bischöflicher Wappenbrief an Herbert Flecker

Engagiert in der Pfarre bis zur Pensionierung im Ehrenamt – so kennen die KMBler in der Linzer Pfarre St. Konrad ihren Herbert Flecker. In den 1990er-Jahren stieg er als Begleiter in die Firmvorbereitung ein, seit 1991 Mitglied der KMB und seit 1992 bis Sommer 2016 deren Obmann. Der von der KMB veranstaltete Frühschoppen fand aufgrund seiner Kochkünste immer regen Zuspruch. Seit 20 Jahren besucht er als Nikolaus Familien und seit vier Jahren ist er Mitglied einer Männer-Sternsingergruppe. Neben der Pfarre gratuliert auch das Diözesanbüro Linz zu dieser Auszeichnung und dankt für die geleistete Arbeit. _____

Entgeltliche Einschaltung

OÖ LANDESAUSSTELLUNG 2016

MENSCH & PFERD

KULT UND LEIDENSCHAFT
28. April bis 6. November 2016
Stadl-Paura // Lambach

facebook.com/Landesausstellung

www.landesausstellung.at

KULTUR

Makem Creativbox

Diözese Feldkirch Männerberatung

Das Angebot der Männerberatung im Ehe- und Familienzentrum (EFZ) der Diözese Feldkirch wird verstärkt in Anspruch genommen. Leider stehen oft noch die Not der Männer und der Druck ihrer Frauen im Fokus. Das Angebot offener Männerrunden ist jedoch nur beschränkt vorhanden. Die Männerberatung wäre allerdings froh, wenn es solche Angebote gäbe und Männer einfach mit anderen Männern ins Gespräch kommen könnten. In einem Vernetzungsgespräch wurde nun festgelegt, dass jeden ersten Montag im Monat die KMB Männerrunden abhalten wird. Diese finden in den Räumen des EFZ in Feldkirch statt, wo auch Männerberatung angeboten wird.

Diözese Graz-Seckau Männerforum

„Wie soll es mit der KMB in unserer Diözese weitergehen?“ Mit dieser Frage setzte sich ein Männerforum auseinander, das am 9. Juni zu seiner Gründungsversammlung in Gnas zusammenkam. Diözesanobmann Ernest Theußl stieß die Diskussion mit einem Impulsreferat über die Entwicklung der KMB seit 1945 an. Die vielen Männerrunden, die es in den Pfarren durchaus noch gibt, sind Zeugnis dafür, dass die „Gemeinschaft im Glauben“ nach wie vor ein hohes Gut ist, das es zu pflegen und weiterzugeben gilt. Die von Pfarr-obmann Franz Hasenburger bestens vorbereitete Versammlung war sich einig: Sowohl in Glaubensfragen als auch pastoralen Aspekten besteht dringender interner Diskussionsbedarf.



Franz Josef Brunnader.
Vorstand KMB
Heiligenkreuz
am Waasen

Franz Josef Brunnader Schuhputzen für den guten Zweck

Passend zur Advents-Zeit führt die KMB Heiligenkreuz am Waasen eine Spendenaktion durch. Damit kann sie bedürftigen Kindern helfen. Die Aktion findet regen Anklang.

Was macht ihr?

Brunnader: Seit vier Jahren veranstaltet die KMB Heiligenkreuz am Waasen immer Ende Oktober in der Pfarre eine Schuhputzaktion. Wir wollen mit dieser Aktion ein bewusstes Zeichen setzen und vor allem auf die schwierigen Situationen aufmerksam machen, unter denen viele Kinder leiden.

Wie läuft das Projekt?

Brunnader: Von der Pfarrbevölkerung wird diese Aktion gut angenommen. Viele Menschen sind bereit, sich die Schuhe putzen zu lassen, und kommen mit den KMB-Mitgliedern ins Gespräch. Die großzügigen Spenden werden von der KMB vor allem an jene Projekte weitergeleitet, die sich für die Verbesserung der Situation der Kinder in Rumänien und in Afrika einsetzen.

Was ist das Ziel?

Brunnader: Uns ist es wichtig, gerade den benachteiligten Kindern ein wenig Hoffnung geben zu können. Heuer wird die Schuhputz-Aktion am 30. Oktober nach dem Gottesdienst durchgeführt.



7 JAHRE KIA GARANTIE

kia.com

Bleibender Eindruck. Und bleibende Qualität.

Bei Finanzierung ab € 21.490,-¹⁾

SPORTAGE

Der neue Kia Sportage mit Allradtechnik aus Österreich. Für ein WOW gemacht!

The Power to Surprise

Jakob Prügger GmbH

Grazerstraße 37 · 8071 Hausmannstätten
Telefon 03135/46504 · Telefax 03135/46504-6

BIS ZU € 2.500,- PREISVORTEIL¹⁾ **AB € 163,- IM LEASING¹⁾** CO₂-Emission: 175-119 g/km
Gesamtverbrauch: 4,6-7,5 l/100km

Symbolfoto. Abbildung zeigt Kia Sportage GT-Line. Druckfehler, Irrtümer und Änderungen vorbehalten. 1) Preisvorteil von bis zu € 2.500,00 abhängig von Eintausch- und Finanzbonus bei Leasing über Kia Finance. Berechnungsbeispiel am Modell Kia Sportage Titan: Barzahlungspreis € 21.490,00; 4,59% p.a. Sollzinssatz; 5,02% p.a. Effektivzinssatz; € 0,00 Erhebungsgebühr; € 0,00 Bearbeitungsgebühr; gesetzl. Rechtsgeschäftsgebühr € 142,80; kalk. Restwert € 9.456,00; Leasingentgeltvorauszahlung € 6.447,00; Laufzeit 48 Monate; 10.000km Laufleistung/Jahr; Leasingentgelt mit € 163,18; Gesamtkosten € 2.398,14; zu zahlender Gesamtbetrag € 23.978,14. Die Abwicklung der Finanzierung erfolgt über die Santander Consumer Bank GmbH. Stand 06/2016. Angebot gültig bis auf Widerruf. Erfüllung banküblicher Bonitätskriterien vorausgesetzt. *) 7 Jahre/150.000km Werksgarantie.

Termine

Erzdiözese Wien

So., 6. November, 14 Uhr (pünktlich)
Klosterneuburg: Weidlinger Straße
KMB-Diözesanmännerwallfahrt
zum Grab des Landespatrons Hl. Leopold: „Auf Vorhandenem weiterbauen“
Leitung und Predigt: Msgr. Franz Wilfinger

Fr., 25. November, 14 Uhr bis
Sa., 26. November, 16 Uhr
Bildungshaus Schloss Großrußbach
Einkehrtag der Katholischen Männerbewegung
Referent: P. Mag. Johannes Paul Chavanne OCist

Diözese Linz

Jeden 1. Samstag im Monat, 9 bis 13 Uhr
Linz: Urbi@Orbi
VATER-Kind-Frühstück im Urbi@Orbi
Gemeinsam frühstücken, spielen und Austausch unter Vätern mitten im Zentrum von Linz.

Sa., 1. Oktober von 14 bis 17 Uhr
Linz: Botanischer Garten
Führung durch die Sonderausstellung „Bittersüße Bohnen“
Ermäßigter Eintritt für Familien: 5 Euro

Sa., 29. Oktober, 9 Uhr
Bildungshaus Schloss Puchberg/Wels
Diözesantag der KMB
Festtagsredner Dr. August Höglinger zum Thema: „Beginn und Ende männlichen Lebens“. 12 Uhr Gottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer

Männervortragsreihe

Wissensturm Linz,
Kärntnerstraße 26
Beginn jeweils 19 Uhr

Mo., 14. November
„Was es heute heißt, ein Mann zu sein“
Dipl.-Päd. Björn Süfke, Bielefeld/D

Mo., 21. November
„Vaterliebe“
Dr. Victor Chu, Neckargemünd/D

Mo., 28. November
„Männlich glauben“
Dr. Manfred Gerland, Herleshausen/D

Eintritt: Normalpreis: 7 Euro
Für KMB-Mitglieder: 3,50 Euro
Moderation: Mag. Wolfgang Schönleitner, Mag. Harald Wildfellner

Fr., 2. bis So., 4. Dezember
Losenstein: Jugendgästehaus
Papa und ich: Start in den Advent
Vater-Kind(er)-Wochenende
Referenten: Joachim Sulzer,
Joost Meuwissen.
Vollpension

Diözese Graz-Seckau

Sa., 5. November, 9 Uhr
Leibnitz: Pfarrsaal
Diözesankonferenz

Diözese Feldkirch

Mo., 26. Oktober, 9 Uhr
Dornbirn: HTL Birkenwiese
Bruder-Klaus-Friedenswallfahrt

Sa., 19. November, 9 bis 17 Uhr
Bildungshaus St. Arbogast
Das kann doch nicht alles sein!
Das Eigene (wieder)finden. Männerseminar
Leitung: Mag. Harald Anderle, Dornbirn,
Psychologe und System. Familientherapeut
Anmeldung: Arbogast, T 05523/62501-0
arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

Jeden 1. Montag im Monat, 19 bis 21 Uhr
Feldkirch: Ehe-/Familienzentrum, Herrng. 4
Offene Männerrunde KMB & EFZ

Jeden 1. Montag im Monat, 20 Uhr
Dornbirn: Kolpinghaus
Gesellschaftspolitischer Stammtisch

Erzdiözese Salzburg

Fr., 11. bis Sa., 12. November
Salzburg: Borromäum
Selbstmanagement-Seminar für Männer
Referent: Mag. Markus Hauser, M.A.
Wirtschafts- und Gesundheitspsychologe,
Psychotherapeut. Seminarbeitrag 260 Euro

Diözese St. Pölten

Saison 2016/2017
Gratis zum Fußball
Die KMB hat für Mitglieder je 4 Eintrittskarten für alle Heimspiele von SKU Amstetten, EV Horn und SKN St. Pölten.
Infos: Michael Scholz, T 02742/324-3378

Männlich glauben im Bildungshaus Mariatrost

„Narzissmus – die schillernde Selbstverliebtheit“

Das Drama der Liebe, die um sich selbst kreist
Gerade Männer tappen immer öfter in die Narzissmusfalle.
Vortrag und Diskussion mit Raphael M. Bonelli
20. Oktober 2016, 19.30, Eintritt: 15 Euro

„Männlich glauben“

Hilfe, Heil und Herausforderung
Viermal im Jahr, immer montags um 19 Uhr, kommen wir mit Männern über ihren Glauben ins Gespräch: Glauben Männer anders?
Moderation der Gespräche: Hans Putzer
10. Oktober 2016, 28. November 2016, 13. März 2017, 15. Mai 2017
Die Teilnahme ist kostenlos

bildung &
begegnung

Bildungshaus Mariatrost, Kirchbergstraße 18, 8044 Graz, Tel. 0316 / 39 11 31, Fax DW-30

besuchen Sie uns auch im internet: www.mariatrost.at

Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/2/6
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Karl Woditsch
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Alfons Meindl
Mitteldorfgasse 6
6850 Dornbirn
Tel. 0676/83 24 08 176
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
kmb.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
andreas.oshowski@ka.kirchen.net
kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.stpoelten@kirche.at
http://kmb.dsp.at

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at



Diözese St. Pölten Bürgermeister-Besuch

Zum 30-Jahre-Jubiläum der Sommerakademie organisierte KMB-Sekretär Michael Scholz einen Empfang im Rathaus in St. Pölten. Bürgermeister Mag. Matthias Stadler empfing im Bürgermeisterzimmer und informierte über die aktuellen Entwicklungen und Vorhaben in Österreichs jüngster Landeshauptstadt. St. Pölten feiert 2016 das 30-jährige Bestehen als Landeshauptstadt von Niederösterreich. Im Rahmen des Empfanges überreichte KMBÖ-Vorsitzender Dr. Leopold Wimmer den druckfrischen Jahresbericht mit den vielfältigen Aktivitäten der Katholischen Männerbewegung.

Diözese Linz Volleyballturnier

Am 2. Juli 2016 fand in Dietach das 4. Beachvolleyball-Turnier statt. Die KMB Dietach konnte zwei Mannschaften zu je 5 Spielern und Spielerinnen anmelden. Mit lautstarker Unterstützung unserer zahlreichen Fans konnten sich beide Mannschaften einigermaßen gut gegen die Meisterschaftsspieler und -spielerinnen behaupten. Eine Mannschaft schaffte einen Platz im unteren Drittel und die zweite sogar im Mittelfeld! Es wird bereits wieder eifrig trainiert, damit die KMB nächstes Jahr wieder erfolgreich teilnehmen kann.

Erzdiözese Wien Info-Aktion

Die KMB der Erzdiözese Wien kooperiert mit der Allianz für den freien Sonntag. Bei der letzten „Langen Nacht der Kirchen“ war der freie Sonntag ein viel beachteter Schwerpunkt des Info-Standes im Erzbischöflichen Palais.

Erzdiözese Wien Nachruf

Die KMB und die Stadt Retz trauern mit der Familie um den im 67. Lebensjahr verstorbenen Altbürgermeister von Retz und KMB-Obm.-Stv. von Unternalb Karl Heilinger. Der Verstorbene, Jahrzehnte lang aktives Mitglied der KMB, gehörte zu den gar nicht so wenigen Männern, die bestrebt sind, ihr gesamtes Leben am Glauben auszurichten und Ämter im Sinne der Katholischen Soziallehre auszuüben.



Impressum

Männermagazin y, 13. Jg., Heft 80, 5/2016 – **Inhaber (100 %)**: r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; Die r. k. Diözese St. Pölten ist zu 100 % Inhaber (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, Ypsilon, KAB DIGEST, <kj>eah!, kontakte, Durchblick, VOLLBUNT, kiref-Nachrichten, H2-Mix, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „Kirche y leben“, In Bewegung, Ynfo. – **Herausgeberin und Verlegerin**: Kath. Männerbewegung St. Pölten – **Obmann**: DI Dr. Leopold Wimmer – **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 – **Redaktion**: Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Eberhard Siegl (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) – **Kontakt**: ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros – **Grafik**: Martina Gangl-Wallisch, Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at – **Produktion**: Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – **Erscheinungsweise**: Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro – Abo: 12 Euro/Jahr

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: www.kmb.or.at/offenlegung

Mein afrikanischer Traum: Romero-Preis an Maria Schiestl aus Tirol

Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl hat ihr Leben den Maasai in Kenia gewidmet. Die gebürtige Zillertalerin ist Ärztin und leitet seit 2005 auf den Loita Hills ein Gesundheitszentrum in Entasekera.

Schon als Kind hatte Maria Schiestl den Traum, als Missionsärztin in Afrika zu arbeiten. Zuerst ging sie jedoch als Lehrerin nach Kenia. Als sie die schlechte Gesundheitsversorgung im Maasai-Land sah, fasste sie den Entschluss, Medizin zu studieren. Nach dem Studium in Österreich ging sie zurück nach Kenia und ist seither bei den rund 30.000 Loita-Maasai im Südwesten des afrikanischen Landes als Ärztin tätig. Sie schafft unter schwierigsten Bedingungen den weiteren Ausbau des Landspitals und fördert die Bewusstseinsbildung der Frauen.

2016 geht der Romero-Preis an Dr.ⁱⁿ Maria Schiestl, Leiterin des Gesundheits- und Bildungszentrum Entasekera in Kenia, für ihr lebenslanges Engagement im Gesundheitswesen. Der Romero-Preis ist der wichtigste Menschenrechtspreis in Österreich, der alljährlich von SEI SO FREI an verdienstvolle Persönlichkeiten im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit verliehen wird.

Romero-Preisverleihung 2016

Zeit: Freitag, 25 November 2016, 19 Uhr

Ort: ORF-Landesstudio Tirol/Innsbruck

Informationen zum Kartenvorverkauf und

Programm finden Sie unter: www.seisofrei.at/romero



KMB verabschiedet sich von P. Markus



KonsR P. Markus Bucher CMM, Marianhiller Missionar, Provinzial der Österreichischen Provinz und Regionaloberer der Schweiz, ist am 7. August 2016 im 80. Lebensjahr in Luzern verstorben. Der Katholischen Männerbewegung war P. Markus Jahrzehnte innig verbunden. Von 1997 bis 2015 war er Geistlicher Assistent der Katholischen Männerbewegung in der Diözese Linz, viele Jahre auch Geistlicher Assistent auf Österreich-Ebene. Seit 2004 stand Bucher der österreichischen Provinz der „Kongregation der Missionare von Marianhill“ vor.

Markus Bucher, Theologe und Psychotherapeut, war gesuchter Zuhörer, Begleiter, Seelsorger, Ermutiger und Beichtvater. Auch als Zelebrant wurde P. Markus sehr geschätzt. Aus einer geerdeten Spiritualität brachte er Themen auf den Punkt. Vor allem „Männer“ waren ihm ein Anliegen und er schöpfte Kraft durch die vielen Begegnungen und guten Kontakte. Die Eucharistiefeier für den Verstorbenen fand am Dienstag, 23. August statt und viele Ehrenamtliche der KMB erwiesen ihm eine letzte Ehre. Danke an einen großen Seelsorger!

Reinhard Kaspar, Vorsitzender der Redaktionskonferenz

Ausblick auf Heft 6/2016

Dossier „Männerleben“

Beiträge zum
aktuellen Jahresthema.

Sozialzyklika

Beginn einer
neuen Artikel-Serie.

Weihnachten

Über Bräuche
und Adventmärkte.

y 6/2016 erscheint Anfang Dezember